

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dreißigster Jahrgang.

Nr. 57.

Dienstag, den 17. Juli

1883.

Nächstkommenden Freitag, d. 20. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr,

gelangen in der Wohnung des Herrn Riemermeister Moritz Barth alhier folgende zum Nachlassschuldenwesen des verstorbenen Barbierstubenbesizers **Schneider** alhier gehörigen Gegenstände, als: 1 Küchenschrank, 2 Waschtische, 2 Tische, Stühle, 1 Bett, 1 Spiegel, Barbierutensilien, Kleidungsstücke, 1 Kleiderschrank, 1 Schreibkommode u. s. w. gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.
Wilsdruff, am 14. Juli 1883. **Matthes**, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Der Bau einer Deckschleuze auf dem Wege am alten Friedhofe soll
nächsten Donnerstag, den 19. dieses Monats, Nachmittags 6 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhause im Sessionszimmer an den Mindestfordernden öffentlich vergeben werden.
Die Bedingungen werden im Termine mitgetheilt, können aber auch schon vorher in der hiesigen Rathsexpedition eingesehen werden.
Wilsdruff, am 16. Juli 1883.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Obstverpachtung.

Die diesjährigen **Obsterträge der fiskalischen Alleen** auf der
Meissen-Wilsdruffer Chaussee, Abtheilung 2 und
Kesselsdorf-Rossener Chaussee, Abtheilung 1, 2 und 3
sollen **Mittwoch, den 25. Juli d. J., von Vormittags 11 Uhr an,**
im Gasthose zum „Adler“ in Wilsdruff
gegen **sofortige baare Bezahlung** und unter den sonstigen vor Beginn des Termins bekannt zu machenden Bedingungen an Meistbietende verpachtet werden.
Meissen, am 11. Juli 1883.
Die Königl. Chaussee-Inspektion. **Reuhaus.** Die Königl. Bauverwaltung. **Diesel.**

Holz-Auktion auf Grillenburger Staatsforstrevier.

Im Gasthose zu Grillenburg sollen

Montag den 23. Juli 1883

von vormittags 9 Uhr an

2500	fichtene	Stämme	von 10—15	cm	Mittensstärke,	} 10—26 m lang,	} in den Abtheilungen 6, 7, 8, 13, 24, 25, 27, 28, 40, 41 u. 47 und
2300	"	"	16—22	"	"		
780	"	"	23—29	"	"		
80	"	"	30	pp.	"		
75	weiche	Klöcher	10—35	"	Oberstärke, 3, u. 4, m lang,		
75	fichtene	Derbstangen	9	"	Unterstärke,		
132	"	"	10—12	"	"		
107	"	"	13—15	"	"		
250	"	Reisstangen	7—8	"	"		

Mittwoch den 25. Juli 1883

von vormittags 9 Uhr an

908 Rm. weiche Brennstöcke, in den Abtheilungen 40, 41 u. 47
einzeln und partienweise gegen **sofortige Bezahlung** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Nähere Auskunft ertheilt die mitunterzeichnete Revierverwaltung.

Tharandt und Grillenburg, am 7. Juli 1883.

Das Kgl. Forstrentamt.
J. B.: **Dittrich.**

Die Kgl. Revierverwaltung.
Doff.

Tagesgeschichte.

Aus Berlin wird geschrieben, daß dem Reichstagsbeschlusse vom 12. Juni, wonach an Sonn- und Festtagen nur Briefe, Postkarten und mittels Postdebit zu beziehende Zeitungen befördert werden, dagegen Waarenproben, Drucksachen, Pakete, Geld- u. Werthsendungen (sofern sie nicht als durch Eilboten zu bestellende aufgegeben werden) vom Dienste ausgeschlossen sein sollten, einstweilen nicht Folge gegeben wird. Der Bundesrath ist in die Ferien gegangen und dürfte bei seinem Wiederzusammentritt auf weitere Beschränkungen, namentlich nach den Erklärungen des Staatssekretärs Stephan, nicht eingehen. Was ohne erhebliche Betriebsstörung zur Erleichterung der Beamten in dieser Beziehung geschehen konnte, ist schon früher und auch jetzt geschehen, womit aber nicht gesagt sein soll, daß noch andere Erleichterungen, soweit der Betrieb nicht darunter leidet, vorenthalten würden.
Das „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Jahr 1884/85 und das dazu gehörige Anleihegesetz. Fast neun Monate vor Beginn des neuen Etatjahres wird damit das Etatgesetz veröffentlicht. Das lange und auf verschiedenen Wegen erstrebte Ziel der Herstellung zweier Budgets in einer einzigen Session ist somit erreicht und in der kommenden Winter-session wird die Probe auf dieses ungewöhnliche Experiment gemacht werden; hoffentlich wird dieselbe befriedigend ausfallen.
Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck lauten die Nachrichten recht betrübend. Wie die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt, macht

der Gesundheitszustand des Fürsten auf lange Zeit hinaus die größte Schonung und Pflege und die absoluteste Ruhe erforderlich, so daß jede Theilnahme an den Geschäften, selbst die vertrauliche Korrespondenz mit allen Herren Kollegen des Fürsten und sämtlichen Ressorts vollständig hat abgeschnitten werden müssen.
Im Guttenberger Walde bei Würzburg fand am 12. d. ein Pistolenduell mit tödtlichem Ausgange zwischen Studenten statt. Der Studiosus Roschel erhielt einen Schuß in den Unterleib, der seinen Tod nach wenigen Stunden herbeiführte. Der Gegner, ein Amerikaner, wurde flüchtig. Die Veranlassung zu dem traurigen Vorgang ist bis jetzt unbekannt.
Wie aus Stuttgart, den 8. d., geschrieben wird, hat die dortige Möbelfabrikation, welche in den letzten 10 Jahren einen bedeutenden Aufschwung nahm, gegenwärtig eine schwere Krise durchzumachen. Die sieben größten Etablissements haben am 7. d. gesperret, da die Arbeiter mit unerfüllbaren Forderungen hervorgetreten sind. Die Lohnbewegung bei den Schreibern zieht möglicherweise noch weitere Kreise. Die Pianoforte-Fabrikanten und die Fabrikanten von gebogenen Möbeln — zwei Gewerbszweige, in denen in Stuttgart auch etwa 2000 Arbeiter beschäftigt sein mögen — ziehen die Frage in Erwägung, ob sie nicht auch schließen sollen.
Seit geraumer Zeit blickt die politische Welt mit steigender Besorgniß auf die Entwicklung der Beziehungen zwischen England und Frankreich. Als vor zwei Jahren ein berühmter Staatsmann einem Diplomaten gegenüber die Möglichkeit eines Krieges zwischen Frank-

reich und England ins Auge faßte, glaubte man einem Paradoxon gegenüber zu stehen. Heute, nach dem Zwischenfall von Madagaskar, beschäftigt sich bereits die öffentliche Meinung mit einer solchen Eventualität.

Aus Madagaskar kommt die Kunde von einem Vorgange, der möglicherweise ernste Folgen nach sich ziehen kann. Der Admiral, welcher die französischen Truppen und das französische Geschwader in Tamatave befehligt, hat den Offizieren u. Mannschaften des englischen Kriegsschiffes „Dryad“, welche dem Leichenbegängniß des englischen Konsuls in Tamatave beiwohnten, die Rückkehr nach der „Dryad“ abgelehnt und außerdem den Sekretär des verstorbenen Konsuls und einen englischen Missionär, namens Shaw, wegen angeblicher Konspiration mit den Howas, verhaften lassen; ferner sollten die Franzosen die Flaggen aller auswärtigen Konsulate in Tamatave eingezogen haben. Der ganze Vorfall ist bereits im englischen Unterhause zur Sprache gekommen, wobei der Premier Gladstone erklärte, daß das Londoner Kabinett erst nähere Informationen über diese peinlichen u. ernstesten Vorgänge abwarten wolle.

Eine Hochfluth hat im Golf von Bombay in Indien schreckliche Verheerungen angerichtet. In der Stadt Surat an der Mündung des Tapti sind 6000 Häuser eingestürzt, viele Dörfer wurden gänzlich weggeschwemmt, der Verlust an Menschenleben ist ungeheuer. (Ob es sich um eine Sturmfluth oder eine Ueberschwemmung durch Wolkenbruch handelt, ist nicht ersichtlich.)

Waterländisches.

Wilsdruff. Wie wir erst heute erfahren, hat auch der hiesige Stadtgemeinderath bald nach dem Bekanntwerden des Wylauer traurigen Ereignisses an Seine Majestät unsern allverehrten König Albert ein Telegramm abgefaßt, worin im Namen der Behörden sowie aller Bewohner der Stadt der Freude über die glückliche Errettung des geliebten Landesvaters aus drohender Lebensgefahr Ausdruck gegeben war. Schon nach wenigen Stunden gelangte auf gleichem Wege der herzlichste Dank Sr. Maj. des Königs an den Stadtgemeinderath zurück.

— Se. Maj. der König Albert ist am Sonnabend von seiner Reise nach Verdau und Grimmitzschau spät Abends wieder in Wilsdruff eingetroffen. In Chemnitz und Zwidau fanden ehrsüchtige Begrüßungen statt. Verdau war über und über geschmückt, Fahnen, Girlanden, Kränze, Ehrenspalten sah man, wohin man nur blickte. Um 9 Uhr Vormittags traf Se. Majestät ein und ward feierlich empfangen, ein Kränlein von Hirschkorn überreichte unter sinniger Ansprache ein Bouquet. Se. Majestät besichtigte sodann das Etablissement von Otto Ulrich, darnach die Spinnerei von Adolf Schmelzer und das Etablissement von Eli Schwalbe, die Kammgarnspinnerei des Stadtrathes Hermann Schmelzer und sodann die Lokaltätten im Rathhause, in welchen zugleich die höhere Web- und Fabrikantenschule eine vorzügliche Ausstellung von Schülerarbeiten arrangirt hatte. Se. Majestät nahm überall eingehend Kenntniß, sprach auch wiederholt seine Befriedigung aus, worauf der königliche Zug nach dem Etablissement der Firma E. V. Gölzner sich in Bewegung setzte. Nach erfolgter Besichtigung dieses Etablissements folgte Se. Majestät bei dem Mitinhaber der genannten Firma, Kommerzienrath Gölzner, ab und nahm daselbst mit den Herren seines Gefolges, sowie den Spitzen der Stadtvertretung ein Dejeuner ein, worauf Allerhöchstdieselbe seine Reise gegen halb 2 Uhr Nachmittags nach Grimmitzschau weiter fortsetzte. Die Stadt Grimmitzschau hatte ein Festkleid angelegt, wie noch nie zuvor; alle Straßen, die der königliche Zug passirte, hatten sich umgewandelt in blühende Gärten. Gegen 2 Uhr traf Se. Majestät ein. Nachdem die feierlichste Begrüßung und die Vorstellung der verschiedenen hervorragenden Persönlichkeiten erfolgt war, galt der erste Besuch der Firma Grimm u. Albrecht, wobei Se. Maj. der König das regste Interesse für die heimische Industrie an den Tag legte. Weiter besuchte der hohe Gast mit seinem Besuche die Firmen Kürzel, Franz, Döhler und Zeiner u. Schumann. Die Maschinenfabrik von Richard Franz stellte in Anwesenheit des Königs eine große Waage in Kupfer her mit der Zubehörsaufschreibung: „Heil Sr. Majestät dem König“. Zu beiden Seiten dieser Aufschrift prangte je eine Krone. König Albert freute sich sichtlich dieser Aufmerksamkeit. In den Fabriken unterhielt sich übrigens der Monarch mehrfach huldvoll mit einzelnen Arbeitern und fragte freundlich nach dem und jenem, so daß der landesväterliche Besuch auch nach dieser Seite hin den angenehmsten Eindruck hervorrief. Außerdem ward noch das königliche Amtsgericht und das Rathhaus besucht und dann kurz nach 4 Uhr zum Diner nach dem Hotel „Vereinshof“ gefahren. Pünktlich um 6 Uhr gab der König, durch seinen Eintritt in den herrlich ausgeschmückten Saal, das Zeichen zum Beginn der Tafel. Im Ganzen zählte die Tafel 41 Couverts, geladen waren sowohl Herren von Grimmitzschau, als auch von Verdau, von Neßchau und von Frankenhäusen. Während der Tafel konzertirte das Stadtmusikchor, sowie der aus ca. 200 Mann bestehende Sängerbund „Canon“. Halb 7 Uhr wurde die Tafel aufgehoben. Bei der Abfahrt stand auf dem Perron eine Anzahl weißgekleideter Ehrenjungfrauen, um dem Monarchen den Abschiedsgruß zu bieten. Se. Majestät nahm diesen Gruß in der freundlichsten Weise auf und äußerte scherzend: „Nun, wenn Sie auch nicht für besseres Wetter gesorgt haben, so meine ich, ist es doch immerhin besser, als in so heißen Tagen zu reisen, wie wir sie in der letzten Zeit so vielfach zu verzeichnen hatten.“ Auf der Rückfahrt nahm Se. Majestät bei kurzem Aufenthalt in Chemnitz Gelegenheit, seiner Freude über den Aufschwung unserer sächsischen Industrie, den er heute aufs Neue bestätigt gefunden habe, Ausdruck zu verleihen. Er habe auf seiner heutigen Reise wieder Etablissements in Augenschein genommen, die geradezu einzig in ihrer Art seien. (Dr. N.)

Auch aus Sachsen meldet man den Fall eines unschuldig Verurtheilten: Am 18. April verurtheilte das Schwurgericht zu Leipzig den Wirthschaftsgehilfen Eiselt aus Oberjachsenfeld bei Schwarzenberg, welcher des in § 177 des R.-Str.-G.-B. behandelten Verbrechens angeklagt war, auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen zu drei Jahren Gefängniß. Eiselt wurde sofort verhaftet und nach Rechtskraft des Urtheils zur Strafverbüßung in das Gefängniß zu Rechtskraft des Urtheils zur Strafverbüßung in das Gefängniß zu Zwidau abgeführt. Auf Antrag der Vertheidigung, welcher es gelungen war, neues Material zur Beurtheilung des Falles zu erbringen, hatte das Landgericht zu Leipzig die Wiederaufnahme des Verfahrens zu Gunsten des Verurtheilten verfügt. Die neuen Erhebungen waren derart befördernd worden, daß bereits am 7. Juli die anderweite Verhandlung vor dem Schwurgericht stattfinden konnte. Ueber die Details derselben können wir, da die Sitzung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, nicht berichten. Dieselbe endete jedoch mit der vollständigen Freisprechung des Eiselt, welcher sofort auf freiem Fuß gesetzt wurde, nachdem er nahezu ein Vierteljahr unschuldig im Gefängniß gesessen.

— Am 6. August wird in Leipzig der diesjährige internationale Produktenmarkt abgehalten.

— Abermals ist der sächsische Name außerhalb Sachsens in glänzender Weise zu Ehre und Ruhm gelangt. Der als Landwirth wohlbekannte und speziell um die Schafzucht wohlverdiente Herr Rittergutsbesitzer Otto Steiger in Leutenitz bei Meissen hat auf der Hamburger internationalen Thierausstellung zwei erste Preise für Resultate ausgezeichnete Schafzucht erhalten; er theilt diese Auszeichnung mit der vogtländischen Kollektivausstellung, welche für vorzügliches Rindvieh prämiirt wurde.

— Das beste Weinjahr, welches in der Pflege des sächsischen Rebenbaues bekannt ist, war das Jahr 1783, wo allein in den fürstlichen Bergen der Löbnitz bei Dresden 640 Faß gekeltert wurden. Nach dem Wingerlauben, daß die besten Weinjahre sich aller hundert Jahre wiederholen, müßten wir also auch 1883 ein sehr gutes Weinjahr bekommen. Ueber die fürstlichen Winger ist nach den vorliegenden chronikalischen Ausweisungen viel geklagt worden. In gutem Rufe stand früher besonders der Wein von Köhlschnebroda. Dies geht auch aus einem Schreiben Luther's an den Gerichtshalter des Bischofs Jo-

hanu von Meissen in Stolpen hervor, mit dem er wegen der Predigt vom heiligen Abendmahl in einen Federkrieg gerathen war. „Er soll auf ein andermal zu nüchtern Morgens Zeddel schreiben, ehe er noch des Weines von Köhlschneber zu viel getrunken, auf das nicht Noth sei, zu argwöhnen, er habe sein Gehirn zu Köhlschneber verloren, daß er selbst nicht wisse, was er sage.“

— Die diesjährigen Jagdaussichten sind übereinstimmenden Berichten zufolge als vortrefflich zu bezeichnen. Das Feldhuhn hat in vielen Gegenden das zweite Gelege ausgebracht; die erste Brut zeigt sich bereits sehr kräftig. Von Hasen ist der 3. Satz zu sehen und ein 4. zu erwarten. Das Hoch- und Schwarzwild, welches ebenfalls eine zahlreiche Nachkommenschaft aufweist, ist gezwungen, der anhaltenden Dürre halber, in Folge deren die untere Aesung im Wald und Gebüsch nur noch an wasserhaltigen Stellen vorhanden blieb, seine Nahrung auf den Feldern zu holen, und richtet es daher gerade in diesem Jahre bedeutenden Schaden an, da auch der Pilzwuchs des früher ausgebliebenen Regens wegen recht spärlich ist.

— Eine Bekanntmachung der k. Amtshauptmannschaft Grimma konstatirt das Auftreten der sogenannten Blutlaus an Aepfeldäumen des dortigen Bezirks, namentlich in der Wurzenener Gegend.

— Im Dorfe Straßberg bei Plauen i. V. brannten am 13. d. M. drei Bauerngüter nieder.

— Am 13. d. M. ist das Rittergut Tannenbergr bei Geher bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Leider hat der Beschädigte nicht versichert. Brandstiftung wird vermuthet.

— Einen entsetzlichen Fall that in Neßstädtel bei Schneeberg ein 10jähriger Schulknabe. Er war auf ein niedriges Dach geklettert, um ein Wespennest zu zerstören, dabei fiel er herab und zwar gerade auf einen Baum der Art, daß ihm einige Spitzen in den Leib drangen. Nach vielen Schmerzen ist der Kernste am Tage darauf gestorben.

— Auch in der industriereichen Stadt Chemnitz gedenkt man demnächst mit der Errichtung von Arbeiterwohnungen vorzugehen, wie solche bereits in mustergiltiger Weise bereits in Mühlhausen im Elsaß und bei Hamburg bestehen. Ein Kreis von Arbeiterfreunden hat sich zu dem genannten Zwecke zusammengeschlossen und, nachdem man der Frage ein eingehendes Studium schon länger zugewendet, nunmehr auch Pläne und Kostenaufschläge anfertigen lassen. Man denkt zunächst nur eine geringe Anzahl kleinerer Häuser für je eine Arbeiterfamilie zu errichten. Jedes dieser Häuser würde in ein hübsches Gärtchen zu liegen kommen. Die Gesellschaft wird von jedem Gewinn absehen, selbst das Anlagkapital nur ganz mäßig sich verzinsen lassen und demnach die Häuser zu möglichst billigen Preisen und so abgeben, daß es den betreffenden Familien gelingen könnte, neben der Miete alljährlich noch eine Abzahlung auf den Kaufpreis zu ermöglichen, bis allmählich das Grundstück ganz in ihren Besitz überginge.

— Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Kiezyk in Dresden hat in seiner in dem diesjährigen Programm des Gymnasiums zum heiligen Kreuz in Dresden enthaltenen Abhandlung „Die Grundlagen der Lebens-, Aussteuer- und Altersrentenversicherung“ nach eingehender Darlegung der Grundsätze für Versicherungen der fraglichen Art auch die für Altersversorgung zu zahlenden Prämien berechnet und bemerkt sodann in Bezug auf die königlich sächsische Altersrentenbank: „Da sich nur gesunde Leute Renten zu kaufen pflegen, müßten die Prämien dieser Bank etwas höher ausfallen, als die nach der allgemeinen Sterblichkeitstabelle berechneten. Wenn sie trotzdem nicht höher sind, so ergibt sich, daß die Bank durchaus keinen Gewinn aus ihrem Geschäft ziehen will. Nach dem Prospekt trägt der Staat sogar den ganzen Verwaltungsaufwand und haftet für die von der Bank übernommenen Verbindlichkeiten. Es kann also eine solidere und billigere Altersrentenbank nicht gedacht werden als die königlich sächsische. Wenn diese Bank noch nicht so allgemein benutzt wird, wie sie es verdient, so ist der Grund in dem mitunter sehr berechtigten Argwohn zu suchen, den man gegen das Versicherungsweisen überhaupt hegt, der aber hier durchaus nicht angebracht ist.“

— Den hartgeprüften Gläubigern des entwichenen Pianofortefabrikanten Ascherberg in Dresden scheint jetzt eine etwas bessere Zukunft herauszukämmern. Seit der Flucht jenes edlen Herrn sind die vorhandenen Borräthe aufgearbeitet und die schon von früher her gemachten Bestellungen ausgeführt worden. Auf diese Weise wurden Pianos und Flügel im Werthe von etwa 150,000 Mark nach dem Auslande exportirt. Die Fabrik ist also, wenn sie in strenger Solidität geleitet wird, lebensfähig. Die Firma Menz u. Beckun, einer der Hauptgläubiger Ascherberg's beabsichtigt nun, die Fabrik in ein Aktienunternehmen umzuwandeln und ladet die Gläubiger Ascherberg's zur Betheiligung ein. Die Dinge liegen eben so, daß bei Durchführung des Concurfes für die Gläubiger so gut wie Nichts herausspringt, während die Umwandlung in ein Aktien-Unternehmen eine mäßige Entschädigung in Aussicht stellt.

Die Sirene.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Höfe“, „Auf der Grenze“, „Der rechte Erbe“.

(Fortsetzung.)

Agathe war die Älteste von sechs Geschwistern. Die Mutter starb früh, und das junge Mädchen erhielt zeitig eine sehr große Selbstständigkeit. Der Vater ließ sie gewähren, er machte sich gern das Leben bequem, und als er bemerkte, wie seine älteste Tochter sich merklich rasch entwickelte und sich in ihrer ruhigen, verständigen Art der Wirthschaft und der Erziehung der jüngeren Geschwister annahm, zog er sie in seiner unentschlossenen, schwankenden Weise überall zu Rathe, wo es eine Entscheidung zu treffen galt. Er that zulezt nie etwas ohne Zustimmung Agathens, denn er lernte bald ihren scharfen Verstand schätzen und bewundern. Durch diesen Anschluß ihres Vaters gewann Agathe ein noch größeres Selbstvertrauen und ein noch sicheres Auftreten, das zuweilen schon die Schranken echter, edler Weiblichkeit überschritten und bewundern. Durch diesen Anschluß ihres Vaters gewann Agathe ein noch größeres Selbstvertrauen und ein noch sicheres Auftreten, das zuweilen schon die Schranken echter, edler Weiblichkeit überschritten und bewundern. Durch diesen Anschluß ihres Vaters gewann Agathe ein noch größeres Selbstvertrauen und ein noch sicheres Auftreten, das zuweilen schon die Schranken echter, edler Weiblichkeit überschritten und bewundern.

Am meisten litt wohl ihre kleine Freundin Gertha darunter, und dennoch wurde Agathe wohl von Keinem so innig und schwärmerisch geliebt, als gerade von ihr. Das weiche, echt weibliche Gemüth Gerthas brauchte Jemand, an den sie sich anlehnen konnte, die Ueberfülle seiner Gefühle auf ihn ausströmen konnte, und Agathe nahm die Zärtlichkeiten der Kleinen mit jener Ueberlegenheit hin, die ihr eigen war und die sie in allen Lebenslagen bewies. Auch sie liebte Gertha, freilich mehr in ihrer kühlen, nüchternen Weise; aber sie war dennoch

glücklich, daß ihr ein freundlicher Zufall die kleine Freundin ins Haus geführt.

Vor einem Jahre war ein Jugendfreund des Vaters zum Besuch gekommen. Er wollte mit seiner Familie nach Amerika und nur einige Tage im Schlosse des Barons rasten, ehe er die Reise über den Ocean antrat. Den schlichten, ehelichen Gutsbesitzer trieb die Sucht nach größerer politischer Freiheit ins Ausland. Besonders war die Militärwirtschaft dem eifrigen Demokraten ein Greuel, seine vier Söhne sollten nicht erst in dieses Joch eingespannt werden, und deshalb ging er nach Amerika.

Hermann Winter, so hieß der Mann, hatte noch ein junges Mädchen mitgebracht, seine Pfliegerochter Hertha. Es war ein zartes, liebliches Geschöpf, mit den einschmeichelndsten Manieren, und Baron Henneberg besonders faßte für die Pfliegerochter des Freundes eine ganz besondere Zuneigung. Schon bei ihrem ersten Anblick hatte er eine seltsame Ueberraschung kaum verbergen können, und als er von dem Jugendfreunde erfuhr, daß Hertha nur sein Pfliegerochter sei, reifte sogleich in ihm der Entschluß, das junge Mädchen nicht den Gefahren einer Seereise und den dortigen, unsicheren Verhältnissen auszuweisen, sondern Hertha bei sich zu behalten.

Der alte Winter ließ sich endlich überreden, dem Freunde das Mädchen zu überlassen, mußte er doch gewahren, wie sehr sich Hertha in wenigen Tagen im Schlosse eingelebt hatte und hier heimisch geworden war. Er konnte ihr drüben in Amerika ein solch angenehmes Dasein nicht bieten, denn es erwartete sie dort ein mühsames und entbehrungsreiches Farmerleben, und so entschloß er sich, wenn auch schweren Herzens, sich von seinen Pfliegerochterchen zu trennen, das ohnehin durch seine Zartheit Verhältnissen nicht gewachsen war, denen sie entgegengingen. Ueber die persönlichen Verhältnisse Herthas erfuhr der Baron von dem Freunde nur soviel, daß die Kleine eigentlich Hortense heiße, er aber den französischen Namen in den deutschen Hertha umgewandelt habe.

Vor sechs Jahren habe er mit seiner Frau eine Spazierfahrt gemacht. Auf der Landstraße sei ihnen eine ärmlich gekleidete Frau begegnet, mit einem Kinde auf dem Arme, sie habe sich vor Erschöpfung kaum noch fortzuschleppen vermocht, und die Einladung Winters auf dem Wagen Platz zu nehmen, gern angenommen. Er habe sie in sein Haus gebracht, sie sei am andern Tage schwer erkrankt und habe eine Woche ohne Besinnung gelegen. Seiner Frau sei kurz vorher ein Mädchen gestorben, sie habe das Kind der Fremden lieb gewonnen, und als diese, kaum genesen, wieder weiter wandern gewollt, ihr den Vorschlag gemacht, die Kleine vorläufig zurückzulassen. Nach schweren Kämpfen und unter heißen Thränen habe die Fremde endlich dorein gewilligt, aber ihren Namen nicht nennen mögen, sondern nur gesagt, daß sie bald wieder kommen und sich ihr Kind holen werde. Sie sei nicht gekommen, wohl aber habe sie später Geld für die Erziehung geschickt, das man der Kleinen aufbewahrt habe.

„Nicht war, das ist eine seltsame Geschichte?“ hatte Winter hinzugefügt, „aber mehr weiß ich nicht. Ich halt' dafür, die Mutter Herthas war eine Französin. Beschwören möcht' ichs freilich auch nicht. So viel ist gewiß, sie muß damals recht arm und unglücklich gewesen sein und allem Anscheine nach hatte sie bessere Tage gesehen.“

Der Baron mochte immer fragen und forschen, aus dem Jugendfreunde war gar nichts weiter herauszubringen. Entweder wußte er wirklich nichts mehr über die persönlichen Verhältnisse Herthas, oder er mochte sie nicht verrathen.

Jetzt lebte Hertha schon seit einem Jahre auf Schloß Henneberg und sie hatte hier die angenehmste Heimath gefunden. Sie schien völlig zur Familie zu gehören, und besonders der Baron schenkte ihr eine wahrhaft väterliche Zuneigung.

Auch Agathe hatte die Kleine außerordentlich lieb gewonnen, weil sie so schutzbedürftig war, und trotzdem sie noch einige Monate mehr zählte, als die junge Baroness, sich dennoch an diese wie an die ältere erfahrene Freundin, vertrauensvoll anlehnte. Auch die große Vorliebe des Vaters für Hertha erregte nicht Agathens Eifersucht, dazu war sie doch zu stolz, um der Kleinen dies Glück und diesen Sonnenschein zu mißgönnen, dessen das zarte, liebevolle Geschöpf ohnehin so sehr bedurfte.

Hertha wurde auch wirklich von Allen ein wenig verhätschelt. Selbst die Söhne des Barons zeigten sich weniger unbändig und wild, wenn die Kleine mit ihnen spielte. Sie hatte eine Art und Weise, sich in die Herzen der Menschen zu schmeicheln, der Niemand widerstehen konnte, und dennoch lag in dem Wesen Herthas nichts Kriechendes und Demüthigendes. Eine glückliche Heiterkeit lachte aus ihren blauen Augen, ein sonniges Lächeln ruhte gern auf diesem feinen, lieblichen Antlitze, das noch so viel Kindliches hatte und in Gegenwart der ersten Freundin einen noch jugendlicheren, förmlich unreifen Ausdruck erhielt.

„Ich kann Dir gar nicht sagen, wie neugierig ich auf Deinen Bräutigam bin. Ob er wirklich so schwermüthig ist, wie auf seiner Photographie?“ begann jetzt Hertha von Neuem, und blickte dabei mit ihren blauen Kinderaugen fragend auf die Freundin.

„Eugen war immer ernst, so lange ich ihn gekannt habe,“ entgegnete Agathe.

„Dann paßt Ihr für einander, denn ich glaube, Du könntest einen lustigen, übermüthigen Mann gar nicht lieb gewinnen. Und nicht wahr, Du liebst doch Deinen Bräutigam recht sehr?“

Agathe blickte die Kleine verwundert an. „Was Du für wunderliche Fragen stellst! Eugen und ich sind schon seit vielen Jahren für einander bestimmt worden. Papa sieht es sehr gern, daß ich Vetter Eugen heirathe, und warum sollte ich ihm nicht diesen Wunsch erfüllen?“ Das junge Mädchen sagte das so kühl und nüchtern, als ob niemals ihr Herz gesprochen habe und auch nicht sprechen würde.

„Aber Du, Agathe, was empfindest Du gegen Deinen Bräutigam?“ fragte Hertha von Neuem und thatte unruhig in das kühl Antlitze der jungen Baroness.

Diese lächelte über die seltsame Erregung der Freundin. „Eugen ist ein höchst ehrenhafter Charakter, ich schätze ihn sehr,“ entgegnete sie gleichmüthig.

Die Kleine war mit dieser Antwort noch nicht zufrieden. „Nicht wahr, Du liebst ihn tief und innig? Denn sonst giebt es ja in der Ehe kein wahres Glück.“

Jetzt mußte Agathe doch laut aufstachen. „Ach, da sieht man die eifrige Romanleserin! Glaubst Du denn wirklich, daß man sich nur heirathet, wenn man sich unsagbar liebt? Die besten Ehen werden bekanntlich ohne alle Liebe geschlossen.“ Sie nahm dabei eine so überlegene Miene an und sprach mit jener Sicherheit, die ihr eigen war, und die weit über ihre Jahre hinausging.

„Nein, nein, sage das nicht,“ eiferte die Kleine, und ihr frisches, blühendes Antlitze röthete sich noch mehr. „Wie sollten zwei Herzen ein echtes, volles Glück finden, die Nichts fü einander fühlen!? Nur

wo die wahre, innige Liebe wurzelt, giebt es in der Ehe ein unvergängliches, ungetrübtes Glück.“ (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Ein verderblicher Blizschlag. In dem braunschweigischen Orte Sottmar schlug der Bliz in das Haus des Gemeinbedieners und tödtete dessen 35 Jahre alte Ehefrau und vier Kinder. Unendlich rührend ist, wie das „Braunsch. Tagbl.“ berichtet, die Situation, in welcher das Schicksal sie ereilte. Fünf Kinder, im Alter von 12, 10, 6, 5 und 2 Jahren, hatten sich um die Mutter geschaart, als der Donner so furchtbar an zu rollen fing. Diese saß auf dem Sopha und las laut den ärgstlichen Kindern Gesangbuchverse vor. Das eine, ein zehnjähriges zierliches Mädchen, kniete auf einer Fußbank an der Mutter und barg ängstlich das Gesicht im Schooße derselben, die anderen vier hatten sich auf dem Sopha um sie gedrängt; das kleinste lag etwa drei Schritte davon in der Wiege, da es erst 9 Wochen alt. Da fuhr der Bliz in's Zimmer, an der Wand hinter, an welcher das Sopha stand, und die Mutter und die vier im Sopha hockenden Kinder sanken sofort leblos zusammen, alle mit Brandwunden am Kopfe und am Körper bedeckt. Das vor der Mutter knieende kleine Mädchen wurde betäubt zurückgeworfen und anscheinend leblos, als Hülfe kam, aus dem Hause getragen, kam aber nach einiger Zeit wieder zu sich und zeigt nur einige kleine Brandverletzungen an den Beinen; das kleinste in der Wiege ist gänzlich unverfehrt geblieben. Es bleiben dem unglücklichen Vater, der sammt seiner Frau und Kindern im Dorfe wohl gelitten ist und sehr fleißig sein soll, noch vier Kinder übrig.

* Eine intensive Hitzwoge strich in der vergangenen Woche über die Vereinigten Staaten und ließ in manchen Gegenden das Thermometer bis auf nahezu 100 Grad Fahrenheit steigen. In der Stadt New-York allein unterlagen in voriger Woche 672 Kinder der Hitze. Auch verursachte dieselbe im ganzen Lande viele Fälle von Sonnenstich; es starben daran sechs Personen in New-York, drei in Brooklyn, fünf in Philadelphia und zwei in Jersey City. Während man dem Verschmachten nahe war, kam eine kalte Woge von Nordwesten, die ein Feuer im Kamin wünschenswerth machte und in Chicago die Ueberzieher in Gebrauch brachte. Am Sonntag trat endlich reichlicher Regen ein, wodurch die Witterung wieder einen normalen Stand erreichte.

* Einen entsetzlichen Tod fand dieser Tage früh in Pan-Low die kaum 20 Jahre alte und erst seit kurzem vermählte Frau J., die Tochter eines dortigen bekannten Börsenbesuchers, durch Verbrennung. Das leichte Morgenkleid der jungen Frau soll an der Flamme der Kaffeemaschine gefangen haben, das sich mit furchtbarer Geschwindigkeit über den ganzen Körper verbreitete. Die arme Frau erlitt hierbei so schwere Brandwunden, daß sie, trotz der eiligst herbeigeholten ärztlichen Hülfe, nach wenigen Stunden unter den qualvollsten Schmerzen verstarb. Ein ähnlicher Fall ereignete sich vor zwei Jahren in Friedrichshagen; auch hier war es eine junge, blühende Frau, welche einen so entsetzlichen Tod erlitt.

* Drei Unglücksfälle auf einmal. Ueber einen sehr komplizierten Unglücksfall, welcher sich in Bierlanden zugetragen haben soll und etwas an die Schicksalstragödien erinnert, erfahren die „Harburger Anz.“ Folgendes: Am 9. Juli Morgen stand bei dem sogenannten Sande in Bierlanden ein Bauer auf dem Deich, um Enten auf der Elbe zu schießen, er traf jedoch unglücklicherweise anstatt der Enten einen in einem Kahn sitzenden Knaben, welcher sogleich verstarb. Aus Verzweiflung über seine That stürzte sich der Mann in die Elbe, um seinem Leben durch Ertrinken ein Ende zu machen. Ein hinzueilender Bauer sprang, als er den Ertrinkenden sah, sofort ins Wasser, um ihn zu retten, er mußte jedoch, ohne seinen unglücklichen Landsmann den Wellen entreißen zu können, seine hochherzige That mit seinem Leben büßen, so daß in einem kurzen Zeitraum drei Personen ihren Tod fanden.

* Vergiftung von Fasanen und Rebhühnern. Der Haß des Böbels gegen die englischen Gutsherren äußert sich nach irischem Vorbilde jetzt auch in England in gemeinen Hubenstreichen. So wurden kürzlich auf einem Gute in Geshire dem Besitzer seine Fasanen und Rebhühner vergiftet. Der Hüter derselben ließ das für dieselben bestimmte Futter eine Zeit lang stehen, als er zurück kam und es vertheilte, starben gleich darauf 174 Fasanen und 40 Rebhühner. Eine Untersuchung ergab, daß man Strychnin unter das Futter gemischt hatte.

* Eine Stadt in Konkurs. Einen eigenthümlichen Kontrast zu dem bei der Anzahl von Festen in der Schweiz gefeierten schweizerischen Patriotismus und dem „Einer für Alle“ und „Alle für Einen“ bildet der Todeskampf der Stadt Winterthur, deren Behörden öffentlich erklären, daß sie zum ersten Mal außer Stand seien, die mit 1. Juli fälligen Gehalte ihrer Angestellten und Lehrer anzubezahlen. „Diese tiefste Beschämung,“ schreibt der Stadtrath, „sei ausschließlich der unverantwortlichen Handlungsweise der Aargauischen Brüder zu verdanken.“ Der Konkurs der Stadt scheint in wenigen Tagen bevorzustehen.

* Von einem Unikum, welches nicht nur den Landwirth und Jagdfreund, sondern auch jeden Anderen interessiren dürfte, berichten die „Zitt. Nach.“ Ein Brutapparat, welcher dem Inspektor des Staatsgutes in Bräunsdorf, Herrn R. Lorenz, gehört, ist seit ca. 3 Wochen wieder in Thätigkeit. Aber nicht junge Haushühner erblicken diesmal durch ihn das Licht der Welt, das wäre zu gewöhnlich, nein — Rebhühner sind es, welche die Schalen durchbrechen und sich aus der dunkeln Hülle zwängen. Wit welcher Possirlichkeit sich diese Thierchen, 24 an der Zahl, sich in der warmen Julisonne tummeln und mit welcher Behendigkeit sie bei Annäherung menschlicher Wesen sich unter das schützende Dach der künstlichen Henne zurückziehen, ist wirklich interessant zu beobachten. Wer da sagen wollte: Alles schon da gewesen, dem würde beim Anblick dieser munteren Thierchen das Wort im Munde stecken bleiben. Ob es gelingt, diese Vögel im geschlossenen Raume und ohne Eltern groß zu ziehen, kann erst die Zeit lehren.

Bergmann's

Theerschwefel- Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Zeit eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Herrn Apotheker Leutner in Wilsdruff.

Neue Magdeburger mehltreiche Speise-Kartoffeln

empfehl billigt

Beyer im goldnen Löwen.

Königsschiessen zu Wilsdruff.

Das diesjährige Königsschießen der Schützengesellschaft findet **Sonntag und Montag, den 22. und 23. Juli,** statt, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ergebenst eingeladen wird.

Wilsdruff, am 16. Juli 1883.

Das Direktorium der Schützengesellschaft.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum theile ich ergebenst mit, daß ich im Hause des Herrn Gastwirth **Reiche, Dresdnerstraße, ein**

Kamm- & Bürstengeschäft errichtet habe. Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung
Wilsdruff. **Robert Pinkert.**

Soda- und Selters-Wasser, Champagner-Limonade

aus der Mineralwasser-Fabrik von E. Sicking, Dresden, empfiehlt zu Fabrikpreisen **Gustav Türk.**

Weidefettes Hammelfleisch

empfehlen billigst **Ernst Gast.**

Streichfertige weiße & bunte Oelfarben, Malerfarben aller Art, Firnisse, Lacke, Siccatis und Terebinthe

empfehlen **Bruno Gerlach.**

Traag. Fabel, Obereula bei Nossen, Fabrik landw. Maschinen,

empfehlen sein reichhaltiges Lager in allen Sorten **Breit- und Langdreschmaschinen** an Dampf- und Göpelbetrieb mit Reinigungsapparaten und einfachen Schüttelzeugen, **Handdreschmaschinen** an Göpelbetrieb, eingerichtet für ein Pferd, sowie auch für Mühle, zu billigsten Preisen. Auf's angelegentlichste empfehle ich **Drillmaschinen**

in allen Größen, **Hackmaschinen, Pflüge** bestbewährter Konstruktion (Original Sack), **Pferderechen** mit Sitz (System Tiger) etc. und bitte ich bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.



Ferner mache ich besonders aufmerksam auf die für mich patentirte **Kartoffel- u. Rüben- Waschmaschine**

mit kippbarem Wassertroge, ganz aus Eisen konstruirt, und ertheilen nähere Auskunft und nehmen Bestellungen bereitwilligst entgegen die Herren **Gast (Thomas & Sohn)** in Wilsdruff und **Siegert** in Weistropp.

Reparaturen werden schnellstens, gut und billig ausgeführt. Für gutes Material, solide Bauart und außerordentliche Leistung leistet Garantie und ertheilt Spezialauskunft über sämtliche Fabrikate gratis und franco **d. O.**



Gestern bin ich mit einem Transport **schöner Fohlen,**

darunter ein 1/2 jähr. **Rothschimmel,** stark gebaut, eingetroffen und stehen solche von heute an zu sehr soliden Preisen bei mir zum Verkauf.

A. Menzel, Könitz b. Coswig.

Der durch **Limbacher Flur** von **Birkenhain** nach **Schmiedewalde** führende **Kommunikations-Weg** bleibt vom **18.—21. Juli** wegen **Steinschüttens** gesperrt.

Nittergut Limbach.
G. Andrä.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Mittwoch, den 18. Juli, Nachmittags 1/2 3 Uhr findet bei günstiger Witterung das **Kinder-gartenfest** im Schießhause statt, wozu die geehrten Eltern der Zöglinge und alle Freunde des Kindergartens ergebenst eingeladen werden von **Rosa Flemming,** gepr. Kindergärtnerin.

Neue Vollenheringe

sind eingetroffen. **Bruno Gerlach.**

Bengalische Flammen

in Patronen und

Flammenpapier

in H. Büchern empfiehlt **Bruno Gerlach.**

Neue Kartoffeln

verkauft **Wustlich, Dresdnerstraße.**

Gut getrocknete Karbe

kauft zu höchsten Preisen **d. O.**

Ein gebrauchter Einspänner

und **Handwagen** stehen zum Verkauf in der **Schmiede Hufersdorf.**

Eine **Unterstufe mit Zubehör** ist zu vermieten und **Michaelis** zu beziehen. Näheres bei **Fränzel, Schulgasse.**

Ein trockener Kellerraum

ist zu vermieten bei **Moritz Schneider, Seilermeister.**

Donnerstag den 19. Juli von Mittags 1 Uhr an wird bei mir ein **Schwein** verpfundet **Louis Andrä.**

Verloren wurde am Donnerstag Nachmittag von Weistropp nach **Niederwartha** ein graues gehäkeltes mit rother **Seide** gefüttertes **Handtäschchen.** Der Inhalt desselben sind **Handarbeiten** und **Toilettengegenstände.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe im **Gasthofs zu Hühndorf** bei 2 M. Belohnung abzugeben.

Für den **Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff** wird ein thätiger Agent für **landwirthschaftliche Maschinen** von **Zimmermann & Comp.** in **Halle a. S.** etc. gegen gute Provision gesucht. Adressen mit Referenzen an das **Institut für Beschaffung landwirthschaftlicher Bedarfsartikel** in **Döbeln.**

Erdb- u. Drainirarbeiter

werden noch angenommen und dauernd beschäftigt auf **Rittergut Limbach.**

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag, 17. Juli, **Uebung.**
Das Kommando.

Sonntag den 22. Juli

Casino

im **Gasthofs zu Limbach.**

D. V.



Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 13. Juli.

Eine **Kanne Butter** kostete 2 Mark 50 Pf. bis 2 Mark 60 Pf. **Ferkel** wurden eingebracht 267 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.